

FILOU FELIS CATUS

«Als alles nichts nützte, biss ich zu»

Er ist rotweiss, scheu und ziemlich hübsch. Weder streitsüchtig, noch wichtigtuersch. Und jetzt im Alter auch kein Jäger mehr. Er mag warme Sonne auf dem Pelz, die Nähe seiner Mitbewohnerin und gutes Essen. Doch hören wir doch alles aus erstem Mund ...



Bild: kb

Ich wurde scheint's 2008 in Mirchel auf einem Bauernhof geboren. Jedenfalls erzählte meine Mitbewohnerin – sie nennt sich meine «Besitzerin», als ob jemand mich besitzen könnte! – das kürzlich einer Bekannten, und dass sie eigentlich gar keine Katz mehr gewollt habe. Nun, ich bin ja auch keine Katz, ich bin ein Kater. Sie sagte, sie sei schon alt gewesen und frisch pensioniert und habe nicht gewusst, ob sie noch lange genug lebe, um ein junges «Kätzlein» ins Haus zu nehmen. Nun, wir leben beide noch. Ein ehemaliger Arbeitskollege, ein «Rucksackpuurli», wie sie ihn nannte, verführte meine Mitbewohnerin mit einem Foto von mir, ich muss wohl ein hübsches Kerlchen gewesen sein. Jedenfalls wurde sie schwach, holte mich in Mirchel, wo auch immer das liegt, und brachte mich in das alte Haus in der Lorraine, mit Garten und nah von der Aare. Sie taufte mich Filou. Ich gehe mal davon aus, dass das sympathisch gemeint ist. Ich sei sehr ängstlich gewesen am Anfang, erzählte meine Mitbewohnerin ihrer Zuhörerin. Dass die Leute einen auch immer blossstellen müssen! Die Geschichte kann ich jetzt dann nicht mehr hören: Wie ich die erste Zeit nur unter dem Bett gelebt hätte und hinter losen Kacheln im Bad. Sechs Wochen lang sah sie mich praktisch nie, sie wollte schon verzweifeln und rief den Tierarzt an, obwohl ihre Nachbarin ihr sagte: «Wart's ab, das ist

der Beginn einer grossen Liebe.» Wo sie recht hat, hat sie recht, die Nachbarin. Meiner Mitbewohnerin gelang es, so plagierte sie fröhlich drauflos, mich mit Geduld und Leckereien aus meinen Verstecken zu locken. Ja klar, so ein Gudeli ist ein guter Grund, die Höhle zu verlassen. Der Tierarzt beruhigte sie übrigens, scheues Verhalten bei Katzen sei nicht selten, zumal bei «Landeiern» wie mir. Sie hatte ihn doch tatsächlich gefragt, ob ich normal sei! Normal! Trotz allem ist mir wohl bei ihr. Nur ihr Helikoptergetue stört mich manchmal. Immer will sie wissen, wo ich bin und was ich mache. Aber auch ich habe Geheimnisse und will mal unbeobachtet sein.

Ich mag Leute nicht, die ich nicht kenne. Nur ab und zu gibt es spontane Sympathien. Wenn «die Chemie stimmt», wie die Menschen sagen. Seit einiger Zeit kommt regelmässig die Spitex ins Haus. Ich verrausche, wenn die Pflegefrauen anmarschieren. Nur eine gibt es, die passt mir. Von der lasse ich mich streicheln. Sie hat keine laute Stimme, auch keine tiefe, wie ein Mann. Männliche Menschen gefallen mir nicht. Sie aber passt, einfach so, es muss ja nicht immer alles verständlich und erklärbar sein.

Meine Mitbewohnerin wohnte scheint's schon immer mit Katzen zusammen. Die hiessen Ringo, Penny und Jonathan. Und Kilian und Muck. Ihre Kinder haben sie so getauft. Auch als sie selber noch ein Kind war, lebten Katzen mit ihr im Haushalt. Eine habe Seppli geheissen, der rote Seppli. In der Gegend habe es damals sogar noch mehr Katzen gegeben als heute, weil keine je kastriert wurde. Dafür landete hin und wieder eine im Kochtopf – eine grauenhafte Vorstellung! Ich bin friedliebend, Strei ist dumm und lächerlich. Des-

halb weiche ich lieber aus oder ziehe mich zurück, wenn eine andere Katze mich provoziert und Ärger machen will. Ich schaue dann weg, tue, als merkte ich nichts, oder eben, verziehe mich nach Möglichkeit.

Einmal – es tut mir ja irgendwie leid, aber eigentlich ist sie selber schuld – biss ich meine Mitbewohnerin. Sie hatte wohl Angst, dass ich nicht zu-rechtkäme – wir wohnten vorübergehend anderswo, das alte Haus wurde renoviert – und zog mich unter einem Gebüsch hervor, unter dem ich Ruhe gesucht hatte. Ich warnte sie! Ich knurrte und fauchte und als alles nichts nützte, biss ich halt zu. Sie nahm die Verletzung nicht sehr ernst, was ein Fehler war, denn die Hand wurde dick und dicker und schliesslich musste meine Mitbewohnerin wegen Blutvergiftung eine Woche ins Spital. Für mich auch blöd, denn ich merkte, dass sie mir fehlt, wenn sie nicht da ist. Aber durch diese Geschichte hat sie wohl etwas Katzisch gelernt und würde sich heute anders verhalten. Und ich würde mich besser kontrollieren.

Als jemand sie fragte, ob sie mich trotzdem noch liebe, da sagte sie ja.

Hunde mag ich gar nicht. Ich weiss nicht, was die gegen uns haben und warum sie uns nicht in Ruhe lassen können. Ich haue ab, sobald einer am Horizont auftaucht. Das blödsinnige Gejapse und Gezerre an der Leine muss ich nicht miterleben. Und wenn einer gar frei läuft – nei merci! In der Nähe wohnt so ein Viech, mit Ringelschwanz und lauter Stimme. Mit der komme ich gut aus. Meine Mitbewohnerin hütet sie manchmal. Ich merkte sofort, dass die keinen Streit mit mir sucht, sondern höchstens meinen Futternapf. Es kam vor, dass wir Füdle an Füdle auf dem Sofa lagen und mit der Mitbewohnerin Skirennen im Fernsehen schauten. Sie ist in Ordnung, die Appenzeller Hündin, nur ihr Geschrei geht mir auf den Geist.

Früher habe ich gerne Mäuse gejagt – und gefressen. Vögel nicht, die Mit-



bewohnerin hat einmal dermassen mit mir geschimpft, als ich einen Vogel heimbrachte, dass ich ab da die Krallen von allem Federvieh liess. Wobei ich nicht verstehe, warum sie bei Vögeln schimpft, bei Mäusen aber nicht. Nun, Vögel zu fangen ist sowieso anstrengend. Und inzwischen bin ich sogar zu faul, hinter Mäusen herzuhechten. Futter gibt's ja täglich im Napf, da brauch ich mich nicht extra zu bemühen. Weil ich allerdings nicht immer Lust habe auf das, was sie mir serviert, nennt meine Mitbewohnerin mich «wunderlich». Dabei frisst sie selber ja auch nicht jeden Tag das Gleiche. Und noch andere Namen teilt sie aus! «Mimöschchen!» So will doch kein Kater heissen und auch keine Katz! Oder «verwöhnt». – Selber schuld!

Schliesslich wurde meine Mitbewohnerin sentimental. Sie nannte mich «meinen treuen Freund». Wie anhänglich ich sei, wie ich ihre Nähe suchen und sie mich vermissen würde, wäre ich nicht mehr da. Aber zum Glück frässe ich noch zünftig und so könne sie hoffen, dass ich noch «ein Weilchen» bleibe. Von mir aus gern. Und, ehrlich gesagt: Wär sie weg, ich würde sie auch vermissen. Wie damals, als sie im Spital war.

– Da lag ich nun ein Stündchen schnurrend an der Sonne und merkte nicht, dass jemand mich belauschte. Wie neugierig die Menschen sind! – Nun, in der Zeitung wird's wohl nicht grad erscheinen, was ich da so laut für mich dachte.

Aufgezeichnet von Katrin Bärtschi

+ 137 ebenso spannende Quartier-Chöpf-Portraits finden Sie auf www.afdn.ch

Medizinisches Zentrum VIVA

Hausarzt oder Walk-in Notfall gesucht?

Willkommen im neuen Medizinischen Zentrum VIVA in Ostermundigen.

Wir bieten Ihnen zudem über 20 weitere medizinische und therapeutische Angebote an einem Ort. In unserem Walk-in Notfall erhalten Sie medizinische Hilfe ohne Voranmeldung.

Medizinisches Zentrum VIVA Bernstrasse 21 • 3072 Ostermundigen • 031 917 77 77 • www.mz-viva.ch

Tag der offenen Tür
Samstag,
25. März
2023